

Halsklammer, Schläge und Messerschnitte

Lebensgefährtin wirft dem Angeklagten (32) Misshandlungen in Serie vor.

FELDKIRCH Die vorgeworfenen Gewaltexzesse hatten offenbar System. Denn sie geschahen laut Anklage ständig dann, wenn der 32-jährige Ungar betrunken war. Sehr zum Leid seiner Lebensgefährtin, die vom April 2017 bis Dezember 2018 ein fortlaufendes Beziehungsmartyrium durchzustehen hatte, und zwar zumindest alle drei bis vier Wochen.

Seltene Nötigung

So soll es geschehen sein, dass der Mann der Frau in „einer Vielzahl von Angriffen“ mit der flachen Hand ins Gesicht geschlagen habe. Auf den Boden soll er sie gestoßen, in die Halsklammer genommen und ihr die Luft abgeschnürt haben. Und das ist noch nicht alles. Der Gewaltreigen habe sich fortgesetzt, indem der 32-jährige seine Freundin immer wieder gegen die Wand stieß und auch dagegen drückte, wodurch sie Hämatome erlitt und

über mehrere Tage von andauernden Schmerzen geplagt wurde.

Außergewöhnlich, ja beinahe abstrus erscheint noch jene Art der Nötigung, die der Beschuldigte

verletzungen zugefügt. Nur um anschließend gegenüber der Polizei zu behaupten, er selbst sei von der Frau mit dem Messer traktiert worden. Was die Anklage um den Vorwurf der Verleumdung erweiterte.

Erinnerungslücken

Die Einvernahme des Beschuldigten durch Richter Andreas Böhler bei der Verhandlung am Landesgericht Feldkirch gestaltet sich äußerst schwierig. Mit den Vorwürfen konfrontiert, antwortet der 32-jährige ständig mit denselben, kurzen und lakonischen Floskeln: „Keine Ahnung, ich weiß nicht, was passiert ist und habe keine Erinnerung.“

Na schön, dass es hin und wieder „Stress“ in der Beziehung gegeben habe, gibt er zu. „Aber es waren nur Streitigkeiten mit Worten“, sagt er. Zur Anzeige und dem nunmehrigen Prozess war es übrigens gekommen, weil ein Nachbar aufgrund

überhaupt klar folgen kann. „Verstehen Sie mich eigentlich? Denn wissen Sie, das ist hier wichtig! Wie gut können Sie deutsch?“, will Böhler wissen. Der Angesprochene erwidert achselzuckend: „Nicht so gut“.

Dolmetscher vonnöten

Probleme hätte es deswegen bereits mit der Polizei gegeben, behauptet der Ungar und versucht dem Gericht zu erklären: „Ich habe die Fragen der Beamten mit einem Brief beantwortet, den ich übersetzen ließ.“ Doch das erscheint gewissermaßen eigenartig. Schließlich war im Polizeiprotokoll von damals vermerkt, dass sich der Beschuldigte bei den Vernehmungen „ausreichend deutsch verständigen“ konnte.

Der Richter vertagt die Verhandlung auf Mai. Dann allerdings mit Dolmetscher. Um auf Nummer sicher zu gehen. **VN-GS**



AUS DEM GERICHT



Die Einvernahme des Angeklagten gestaltete sich schwierig.

VN/GS

des Getöses die Polizei verständigt hatte.

Apropos Worte: Richter Böhler hegt langsam Zweifel, ob der ungarische Angeklagte der Verhandlung

Bludenzer Bezirkshauptmannschaft als Schauplatz eines Waffendeals

Bezirkshauptmann spielt bei „Golden Board“-Dreh mit. Und das Rathaus fliegt in die Luft.

BLUDENZ Im Sitzungszimmer herrscht eine angespannte Atmosphäre. Am Tisch sitzen Männer in dunklen Anzügen – Investoren – und Scheich Ali Bahram. Die Tür geht auf. Der Baron betritt den Raum und schaltet einen Laptop ein. Auf dem Bildschirm erscheint ein um die Erde kreisender Satellit. Sein Satellit. Mit dem könne er „auf Knopfdruck jeden Punkt auf der Erde pulverisieren“, behauptet er und beweist das mit einer „kleinen Demonstration“: Er drückt auf den Knopf, und alle sehen, wie das Bludenzer Rathaus gesprengt wird.

Diener des Scheichs

Niko Mylonas dreht wieder Szenen des Ländle-Agenten-Thrillers „Golden Board“. Bis auf die Profischauspielerin Anna Elsässer wirken bei diesem Null-Budget-Film Laien-Darsteller mit. Drehort ist derzeit die Bezirkshauptmannschaft Bludenz, die als Schloss des Barons dient. „Gedreht wird nur in öffentlich zugänglichen Räumen

und in meinem Büro“, erklärt Bezirkshauptmann Johannes Nöbl. Die Filmaufnahmen in „seiner“ BH habe er genehmigt, „weil ich diesen Film als wichtiges Kulturprojekt unterstütze“. Momentan steckt er in einem knöchellangen Kaftan und trägt eine Arabermütze auf dem Kopf. Niko Mylonas hat ihm die Rolle des Dieners von Scheich Ali Bahram verpasst. Den Scheich spielt Mylonas selber.

In diesem Sitzungszimmer wird ein ganz wichtiges Waffengeschäft ausgehandelt. Der Baron (Wolfgang Burtscher) will unbedingt das Golden Board besitzen, das

jedoch nur mit Hilfe von Investoren erwerbbar ist. Mit dem Zerstörungspotenzial dieser Waffe – eine spezielle, mit einem Uran-Plasma-Akku gebaute Hardware – kann er Weltmacht erlangen. Der fiese Adelige will nämlich das Golden Board in seinen Satelliten einbauen und dann damit den Globus verwüsten. Ein Investor, Herr Müller, äußert Bedenken an dem Deal: „Da könnten auch Unschuldige draufgehen“, räumt er ein und wird kurzerhand vom Baron ins Jenseits befördert.

Scheich Ali Bahram erklärt sich daraufhin bereit, 100 Millionen Euro zu investieren. Auf den Einwand des Barons, „Sie schulden mir ja noch das Geld für 250 Panzer“, versichert der Araberfürst mit Hilfe seines dolmetschenden Dieners (Johann Nöbl), den Betrag samt Schulden am nächsten Tag zu überweisen. Der Baron ist zufrieden: „Jo wunderbar, dann ist alles ... Scheiß!“

Oje. Wolfgang Burtscher ist der Text entfallen. Was muss der Baron sagen? Die Sequenz wird nochmals gedreht. „Kamera läuft. Ruhe bitte. Und los“, sagt Regisseur Niko Mylonas. „Jo wunderbar, dann ist alles erledigt. Der Satellit startet in fünf Tagen“, sagt der Baron. Und diesmal passt es. Heftige Szenen spielen sich in Nöbels Büro ab. Zuerst



Johannes Nöbl (l.) wurde zum Diener des Scheichs (Niko Mylonas).

VN-HRJ



Der Baron (W. Burtscher) verlässt mit Natascha (D. Markovic) das Schloss. Agentin Anna (A. Elsässer) hält sich versteckt.

MYLONAS

beauftragt der Baron einen Killer, den Kurier von Lady Black – in ihrer Fabrik in China wird das Golden Board produziert – umzubringen. In einer anderen Szene dringt die

VA9-Agentin Anna (Anna Elsässer) in das Büro ein, nachdem sie den Gang freigeschossen hat. Die zwei Toten sind mittlerweile wieder aufgestanden.

Die Agentin eilt an den Computer und lädt Daten herunter. Dabei wird sie von zwei Bodyguards des Barons erwischt und auf brutale Weise verschleppt. Mit Sack über den Kopf und so. „Das tut weh im Gesicht“, stellt Anna fest. Die Szene muss zu ihrem Glück nur einmal wiederholt werden. Dann ist laut Regisseur Mylonas „fertig für heute“. Übrigens: Das Bludenzer Rathaus wurde nur virtuell in die Luft gejagt. Es steht noch.

„GOLDEN BOARD“

DER FILM „Golden Board“ ist ein Null-Budget-Agenten-Thriller für einen guten Zweck.

KERNTEAM Niko Mylonas (Produktion, Regie), Marko Markovic (Regieassistenz), Beate Mylonas (Making Off, Drehbuch), Bernhard Sutterlütli (Ton).

DARSTELLER Wolfgang Burtscher (Baron), Anna Elsässer (Agentin Anna), Edith G. Kaufmann (Lady Black), Daliborka Markovic (Natascha), Snezana Milenkovic (Agentin Elena), Werner Moosbrugger (Chefagent Frank Meier), Daniel Mylonas (Spion), usw.

HEIDI RINKE-JAROSCH

heidi.rinke-jarosch@vn.at
05572 501-190

Tourismus als wichtige Wirtschaftsgrundlage

Investitionen ins touristische Angebot im Sinne der Wettbewerbsfähigkeit.

MONTAFON Ein Großteil der Vorarlberger ist gegen den Ausbau des touristischen Angebots in den Bergen. Dies geht aus einer aktuellen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Dr. Berndt hervor. Der repräsentativen Umfrage im Auftrag der VN zufolge scheint vielen eine Grenze bei der Erschließung der Berge überschritten. 44 Prozent sind sogar für eine Beschränkung des Ausbaus.

Während das Ergebnis bei Naturschützen naturgemäß für Freude sorgt, wird das Umfrageergebnis von Tourismus- und Wirtschaftstreibern im Montafon kritisch betrachtet. „Die Umfrageergebnis-

se sollten der Landesregierung sehr zu denken geben: Wenn auch die Landbevölkerung, die sportlichen jungen Leute sowie ÖVP- und FPÖ-Wähler sich mit einer klaren Mehrheit gegen neue Tourismusgroßprojekte in den Bergen aussprechen, hat man das Umweltinteresse der Bevölkerung offensichtlich unterschätzt“, kommentiert Natur-

schutzanwältin Katharina Lins (51) die VN-Umfrage. „Was in dieser Diskussion oft missinterpretiert wird, ist, dass diese Maßnahmen einzig auf die Erhaltung des Bestandes sowie eine Qualitätsverbesserung abzielen. Die Erweiterung von Gebieten hat niemand vor“, entgegnet Montafon Tourismus Geschäftsführer Manuel Bitschnau

(43). Laut dem Tourismuschef gehe es darum, „die bestehende Infrastruktur besser auszulasten, sowohl was die Betten, aber auch die Bahninfrastruktur angeht“. Die Investitionen würden eine Erhaltung der Wertschöpfung bedeuten und seien daher erforderlich. „Durch den Tourismus kommen jährlich über 400 Millionen Euro ins Montafon. Zudem hängen 2500 Arbeitsplätze direkt davon ab. Indirekt sind es viel mehr“, so der Tourismuschef.

Ähnlich sieht das WIGE Montafon Obmann, Christof van Dellen (55): „Als Wirtschaftstreiber im Tal sind wir abhängig vom Tourismus.“ Eine sorgfältige Erweiterung des Angebots ist aus seiner Sicht durchaus zu begrüßen. „Es wird sicher zu einem Verdrängungswettbewerb kommen, da heißt es konkurrenzfähig zu bleiben.“ Auch der Schrunser Bürgermeister Jürgen

Kuster (48) sieht im Tourismus eine wesentliche Wirtschaftsgrundlage. „Der Wohlstand des Tals basiert auf dem Tourismus“, hält der Gemeindefest fest. Gleichzeitig kritisiert Kuster, dass Wahrnehmung und Realität oft eine andere seien. Es gelte eine gute Balance zu finden. „Der Tourismus ist kein Teufelswerk.“

„Ich bin der Meinung: Tourismus ja, aber sanfter Tourismus“, sieht sich hingegen Heribert Thoma (63) von der Bürgerinitiative Zukunft Montafon durch die Umfrage bestätigt. Ein Rückbau des bestehenden Angebotes, ist aus seiner Sicht zwar viel verlangt, aber der Vandanser spricht sich klar gegen einen weiteren Ausbau des touristischen Angebots in den Bergen aus. „Fortlaufende Projekte gehören verboten. Attraktion soll die Landschaft sein“, so der Montafoner. **VN-JS**

Großprojekte sind Dorn im Auge

VN-Umfrage zeigt: Vorarlberger gegen Ausbau des touristischen Angebots in den Bergen.

REINHARDT Als die VN im Vorjahr erstmals über die Pläne eines speicherreichs im Montafon berichteten, gingen die Wogen hoch. Gegner und Befürworter des Projekts, das geplante Dammsystem greift, brachten sich in Stellung. Für Touristiker im Montafon ist die Realisierung nicht weniger als eine Saisonfrage. Umweltschützer besichtigen hingegen einen weiteren Jammerbruch. Sie haben das Landesverwaltungsgericht gerufen und einen Erappierbefehl erlangt. Die Umweltbehörden des Landes hat zu prüfen, ob für das Großprojekt eine



haus sind (16 Prozent), zeigt sich bei Stämmen ein gegenseitliches Bild (8 Prozent). Und dass Anhänger von kleineren Parteien wie Neos und den Grünen mit nur 6 Prozent Zustimmung bei einem Angebotsausbau vom Durchschritt abweichen, überrascht ebenfalls kaum. Eine große Ablehnung gibt es zudem bei SPÖ-Anhängern (48 Prozent). Aber auch ÖVP-Wähler stellen entsprechenden Plänen eine deutliche Absage. 41 Prozent sind dagegen. Bei

VN-Bericht vom 19. März 2019.